

ngen
ie ei-
2008
Au-
kbe-
äten
Jahr
iude
inst-
oder
esu-
usik
ehr-

t

llen
del-
den.
htet
tur-
sä-
eins
für-
Ita-
sge-
essa
ehe-
grei-
bei.

cht-
erst-
glit-
All-
Au-
Jah-
ch-
dem
lan-
üh-
mit
Eine
sein

SE

mit
ann
ein
ich-
g ab
und
lim-
die
nn-



Die Zwei vom „Institut für Nusskannenforschung“: Michael Güse und Ralf Glasmeyer präsentieren einige Objekte ihres Interesses (v.l.)

FOTO: WOLFGANG RUDOLF

„Die Nusskanne polarisiert“

Bielefelder Hobby-Forscher kritisieren Darreichen von Erdnüssen in offenen Schalen

VON ROUVEN RIDDER

■ Bielefeld. Ralf Glasmeyer holt weit aus, wenn er über Gaststätten spricht, die Erdnüsse in einer Schale reichen. „Stellen sie sich einmal vor, ihre Sitznachbarn haben sich nach dem Toilettenbesuch nicht gründlich die Hände gewaschen und greifen dann ebenfalls in die Schale,“ erläutert er. „Dann würde ihnen der Appetit doch auch vergehen, nicht wahr?“

Der 48-jährige Designer und sein 31-jähriger Freund Michael Güse, IT-Fachmann, sind Verfechter einer Darreichungsform, die heute nur noch schwer zu finden ist. Es geht ihnen um die Nusskanne, die in den siebziger Jahren von der Firma WMF hergestellt und verkauft wurde. In der Hoffnung auf eine Retro-Welle gründeten sie in Bielefeld das „Institut für Nusskannenforschung“. Sie erstellten auch eine Internetseite, um der Kanne wieder zu mehr Aufmerksamkeit zu verhelfen.

In beider Freundes- und Bekanntenkreise fand die Idee zunächst großen Anklang. „Ein Wirt fand es aber gar nicht gut, sich darüber lustig zu machen“,

sagt Glasmeyer. Aus den unterschiedlichen Reaktionen gewannen sie die Erkenntnis: „Die Nusskanne polarisiert!“ So bleibt die Gruppe der Nusskannenkennner weiter gespalten in Verweigerer und Besitzer (siehe Grafik). Die Firma WMF hatte die Kanne nur bis zum Jahr 1983 vertrieben. Vielen Leuten sei sie daher aufgrund ihres Alters gar nicht bekannt. Glasmeyer hat aber die Erfahrung gemacht, dass die Nusskanne „als sinnreich empfunden wird, sobald auch junge Menschen sie zu Gesicht bekommen haben“. Das Ziel sei daher, die Kanne wieder ins Bewusstsein zu holen.

Es ist den beiden Hobby-Forschern schon durch Überzeugungsarbeit gelungen, der Nusskanne einen Platz auf Ausstellungen zu verschaffen. So bekam ihr Forschungsobjekt eine eigene Vitrine auf der Wanderausstellung „Heut' laden wir uns Gäste ein. Kulturgeschichte der privaten Feiern nach 1945“ des LWL-Museumsamtes für Westfalen. Die gastierte letztes Jahr auch im Bielefelder Bauernhausmuseum.

Glasmeyer erklärt sich das Interesse so, dass die Nusskanne ein Teil der bürgerlichen Tischkultur war. „Das ist sie zwar nicht mehr, aber sie hat auf je-

den Fall noch gesellschaftliche Relevanz.“

Auf ihrer Internetseite präsentieren sie – neben Umfragen zum Bekanntheitsgrad und zur Beliebtheit – auch ein Bild einer alten, römischen Nusskanne aus dem zweiten bis vierten Jahrhundert vor Christus. In einem Heraldikforum im Internet fanden sie dann den dezenten Hinweis, dass dies unmöglich sein könne: Die Erdnuss sei erst im 16. Jahrhundert aus Südamerika importiert worden. Doch diesen Widerspruch werteten die Forscher als Indiz dafür, „dass die frühen Nusskannen mit heimischen Sorten befüllt wurden“.

Auf die Frage, ob es sich bei ihrem Projekt auch nur um einen Scherz handeln könnte, antwortet Glasmeyer lächelnd: „Es ist uns tatsächlich ernst damit.“ Sie wollten das Thema nur nicht mit wissenschaftlicher Verbohrtheit angehen. „Vielmehr wollen wir die Menschen auf eine interessante und unterhaltsame Weise an den Mythos der Nusskanne heranführen.“

Außerdem sollten viele Leute ihre alten Kannen wieder aus der Schublade hervorholen.

Mehr hierzu gibt es im Internet auf der Seite www.nusskanne.de zu lesen.



Teilmengen: Die Gruppen der Nusskannenkennner.

Grafik: Ralf Glasmeyer

Was ist eine Nusskanne?

■ „Eine Nusskanne ist eine Glaskanne, die mit Erdnüssen gefüllt und mit einem großen Korken oben verschlossen auf den Tisch gestellt wird, wenn getrunken wird. Durch den großen Ausguss kann man sich die Nüsse portioniert in die Hand schütten.“ (www.nusskanne.de)